



Universität zu Lübeck
Evaluation des Praktischen Jahres
Fach Innere Medizin, Sana Kliniken Lübeck
Evaluiertes Zeitraum: September 2008 bis August 2009

Anzahl der vorliegenden Bewertungen: 4

Freie Anmerkungen der Studierenden:

Gut war

- Der EKG-Kurs war sehr gut
- Die meisten Ärzte auf den Stationen waren sehr engagiert und bemüht, das PJ interessant zu gestalten. Sie haben sich immer, wenn es möglich war, Zeit genommen etwas zu erklären, zu zeigen und haben sehr darauf geachtet, dass man was „machen“ durfte (Punktionen etc). Bitte weiter so, das war wirklich gut! Ich habe mich auch nie ausgenutzt gefühlt, ich musste nicht mal alleine Blut abnehmen, die Ärzte auf der Station haben dabei immer unterstützt. So hat man dann auch meistens die interessanten Sachen mitgekriegt. Es war alles ganz flexibel geregelt, wenn mal auf der Station wenig los war, war es kein Problem, in die Ambulanz oder Funktion zu schauen. Man musste also nie die "Zeit absitzen".
- Regelmäßige Fortbildungen, sehr guter EKG-Kurs mit ausführlichem Skript. Nette Assistenten und Oberärzte, die Zeit für die praktische Ausbildung kam aber zu kurz. Die Woche in der Notaufnahme war am besten und sollte unbedingt beibehalten werden, die Endoskopiewoche war interessant, aber 3 Tage würden auch ausreichen.
- Rotation über mehrere Abteilungen, 'Taschengeld' (wir waren unter den ersten, die etwas bekommen), nettes Arbeitsklima (zumindest den PJs gegenüber)

Verbessert werden könnte

- Eine Woche Endoskopie ist eher zu lang (besonders wenn man auf einer gastro-enterologischen Station eingesetzt ist), die Woche in der Aufnahme ist dafür zu kurz gewesen (solange braucht man ja schon fast, um sich zu orientieren)
- Die Woche in der Ambulanz war zu kurz. REA-Kurs am Anfang wäre vielleicht sinnvoll. Das Essen ... naja...
- Leider gab es kaum eine praktische Ausbildung. Unsere Hauptaufgabe bestand im Blut abnehmen, Infusionen anmischen und anhängen, sowie Braunülen legen oder Patienten zu Untersuchungen bringen. Punktionen oder dergleichen konnte man nicht machen, da es immer noch Assistenten gab, die diese auch noch nicht selbständig gemacht hatten, also konnte man, wenn überhaupt, nur zuschauen. Visiten fanden oft unter PJ-Ausschluss statt, weil keiner Bescheid sagte oder wir noch beim Infusionen anmischen o.ä. waren. Insgesamt fühlte man sich zu wenig einbezogen in die ärztliche Tätigkeit.